



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sittenbüchlein für die Jugend aus gesitteten Ständen

Campe, Joachim Heinrich

München, 1781

2. In Ansehung unserer Seele. deren Wohlseyn befördert wird:

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48521)

und daraus entstehen viele, recht schmerzliche Krankheiten. Badet euch daher oft im Sommer, waschet euch oft im Winter. Laßt auch oft frische Luft in eure Stuben, und haltet darauf, daß eure Stube und Schlafkammer immer reinlich sey. Denn die Luft in einer unreinen Stube ist ein recht gefährliches Gift. Eßet und trinket auch nichts, von dem man euch nicht gesagt hat, daß es gesund sey.

Nun, Kinder, wißt ihr so ungefähr, wie ihr es anfangen müßt, daß ihr euren Körper nicht schlechter macht, als ihr ihn von Natur empfangen habt. Aber das würde euch allein nicht glücklich machen können. Denn es kann einer sehr gesund, und doch äußerst elend seyn. Denn wißt, meine Lieben, daß in diesem euren sichtbaren Körper eine unsichtbare Seele wohnt, welche eigentlich dasjenige ist, was in euch denkt und empfindet, sich freuet oder betrübet, glücklich oder unglücklich ist. Wenn nun euer Leib auch noch so gesund und stark wäre, eure Seele aber wäre schwach und ungesund: so würdet ihr dennoch höchst unglückliche Menschen seyn. Ich muß euch also auch noch dieses lehren, wie ihr eure Seelen gesund und wohl erhalten könnt. Gebt einmal Achtung, ob ihr mich auch recht verstehen werdet.

Die Gesundheit der Seele besteht darin, daß sie von vielen nützlichen Dingen eine Kenntniß hat, und rein von allen Lastern bleibt. Aber das ist euch noch zu hoch; ich will sehen, ob ich es euch begreiflicher machen kann.

Ich sage: wenn die Seele sich wohl befinden soll; so muß sie zuerst sich allerley nützliche Einsichten zu
vers

verschaffen suchen; das heißt, sie muß allerley Sachen lernen, welche ihr künftig Vergnügen machen können. Eine dumme Seele hat wenig Freude in der Welt: einer klugen, unterrichteten Seele hingegen kann es nie an Gelegenheiten, sich zu ergötzen, fehlen. Das könnte ich euch mit mehr, als einem, lebendigen Beyspiele beweisen. Da ich noch auf der Schule war, hatte ich zwey Knaben zu meiner Stubengesellschaft, welche leibliche Brüder waren. Aber ungleicher müssen wohl niemals zwey Brüder einander gewesen seyn, als diese. Der jüngste von beyden war voller Wißbegierde; war immer aufmerksam in allen Schulstunden; wollte von allen Dingen, die er sah oder hörte, immer gern den Grund wissen, und vergaß oft Essen und Trinken, wenn er Gelegenheit hatte mit verständigen Leuten zu reden, von denen er etwas Gutes lernen konnte. Der älteste hingegen war zum Lernen immer so träge! so unlustig! So lange die Schulstunden dauerten, gähnte er fast ohne Unterlaß, oder spielte unterm Tische, und gab niemals Achtung auf das, was der Lehrer sagte. War die Schulstunde aus: so hatte er zu nichts Lust, als zu essen, zu trinken und zu schlafen. Nun was meynt ihr wohl, was aus beyden geworden sey? Karl, so hieß der jüngste, wurde von Tag zu Tage klüger, beliebter, und glücklicher: sein Bruder, Georg, hingegen wurde immer einfältiger, immer unglücklicher. Wenn wir spazieren geführt wurden: so fand der wißbegierige Karl überall tausend Dinge, welche ihm Vergnügen machten, weil er alles genauer untersuchte. Bald betrachtete er eine Blume, oder einen Baum, und erinnerte sich dabey, was uns der Lehrer von

dem Wachsthum der Pflanzen und der Bäume gesagt hatte. Bald sahe er den Himmel an, und freuete sich, zu wissen, was Luft und Wolken sind; wie der Regen, der Thau, die Winde entstehen, und was jedes für Nutzen schafft. Bald setzte er sich unter einen schattigten Baum, und las uns eine angenehme Geschichte aus irgend einem Buche vor, welches er mitgenommen hatte. Georg hingegen gieng seinem Gang immer mürrisch fort, und sah auf nichts, was um und neben ihm war; weil er von keiner Sache etwas gelernt hatte. Und weil er doch nicht ganz müßig seyn konnte; so suchte er gemeiniglich Gelegenheit zu zanken, bis wir ihn endlich, mit Erlaubniß der Lehrer, ganz aus unserer Gesellschaft ausschlossen, und nichts weiter mit ihm zu thun haben wollten. Und so sind beyde ihr ganzes Leben hindurch geblieben. Georg war zu nichts in der Welt zu gebrauchen, wußte sich nichts zu beschäftigen, war daher immer verdrüsslich, und fiel sich und andern zur Last. Karl hingegen wurde ein geschickter, feiner Mann, den man überall gern leiden mochte, weil er immer vergnügt war, und auch andere zu vergnügen wußte. Georg murrete sich zu Tode, ehe er noch dreßsig Jahre alt geworden war; Karl aber lebt noch bis auf diese Stunde, und ist noch eben so munter, als ich, ohngeachtet er wohl zwey Jahre älter ist.

Ha! Nachbar, rief bey diesen Worten Gutwill aus, nun begreife ich schon zum Theil, woher es kömmt, daß ich euch immer so vergnügt sehe. Das macht, ihr habt auch viel gelernt, und wißt daher euch mit mehr Dingen zu belustigen, als wir andern Menschen.

Weil

Weil ihr es denn so findet, mein Lieber, antwortete Ehrenreich, so muß ich freylich gestehen, daß ich nicht halb so viel Vergnügen in meinem Leben würde gehabt haben, wenn ich in meiner Jugend weniger gelernt hätte. Aber das Lernen macht es doch allein nicht aus. Wenn unsere Seele gesund und glücklich seyn soll: so müssen wir sie auch rein von allen Lastern zu bewahren suchen.

Laster, ihr lieben Kinder, nennt man alles dasjenige, wodurch wir uns selbst oder andern Menschen Schaden zufügen. Der Ungehorsam, zum Exempel, ist ein Laster, weil wir uns selbst am meisten dadurch schaden, wenn wir unsern Vorgesetzten nicht gehorsam sind. Denn da werden wir nicht nur bestraft, sondern man hört auf, uns zu lieben; und wenn ein Kind von seinen Aeltern oder Lehrern nicht mehr geliebt wird, so ist es schlimm daran. Das Zanken, Schimpfen oder Schlagen ist auch ein Laster, weil wir uns und andern dadurch Mißvergnügen machen; andern, weil niemand gern mit sich zanken, schimpfen oder schlagen läßt; uns selbst aber, weil wir dafür bestraft werden, und nachher den Verdruß haben, daß niemand gern mit uns umgehen will. Versteht ihr nun, was Laster sey? „Ja, lieber Vater, riefen die Kinder; nun verstehen wir es wohl; Laster ist dasjenige, wodurch wir uns oder andern Menschen Schaden thun.“

Recht, meine Lieben; ihr habt wohl Achtung gegeben. Und wißt ihr nun, wie man das Gegentheil vom Laster nennet? Ich meyne ein solches Betragen, wodurch wir uns und andere Menschen glücklicher machen? das nennt man Tugend.

Nun, Kinder, müßt ihr mir, als einem alten Manne, der viel Erfahrung hat, auf mein Wort glauben, daß jede lasterhafte Handlung unsere Seele krank und elend, jede tugendhafte Handlung hingegen sie gesund, stark und fröhlich macht. Zum Theil könnt ihr das nun schon aus eurer eigenen Erfahrung wissen. Denn, nicht wahr, wenn ihr etwas gethan habt, was euch verbothen war, so ist euch nicht so wohl, als wenn ihr etwas Gutes gethan habt? Das ist schon ein Zeichen, daß eure Seele alsdann nicht recht gesund mehr ist. Führet ihr dann fort, etwas Böses zu thun, so würde das Uebel immer ärger; ihr würdet von Tage zu Tage immer unzufriedener mit euch selbst werden, und tausend Dinge, die euch jetzt Vergnügen machen, würden aufhören, angenehm für euch zu seyn.

Denn es verhält sich mit dieser Seelenkrankheit gerade eben so, wie mit den Krankheiten unsers Leibs. Das Uebel ist in beyden Fällen nicht mit einem male da, sondern es wächst, und wird erst nach und nach empfunden. Wenn wir z. E. etwas ungesund geessen haben: so empfinden wir anfangs noch gar keinen Schmerz davon. Nach einigen Stunden aber, vielleicht auch erst am folgenden Tage, stellen sich Bauchgrimmen und Kopfweh ein. Nähmen wir alsdann nicht sogleich Arznei ein, oder begiengen wir gar die Thorheit, von der ungesunden Speise von neuem zu essen: so würde es immer schlimmer mit uns werden, bis die Krankheit endlich ganz unheilbar würde. Eben so geht es dem Menschen, der etwas Böses begeht. Anfangs spürt er vielleicht wenig oder gar

gar

gar kein Mißvergnügen darüber in seiner Seele. Be-
reuet er aber seine That nicht alsobald, und zwar
von ganzem Herzen; oder ist er gar so unverständlich,
dieselbe böse That noch einmal zu begehen: so erfolgt
wahrlich über kurz oder lang großes Mißvergnügen
für ihn.

Wenn z. E. jemand unter euch, welches Gott
verhüten wolle, neidisch oder zornig über seinen
Bruder würde, weil ihm etwas Gutes wiederführe,
welches die andern entbehren müßten: so würde er
schon in dem Augenblicke, da er neidisch oder zornig
wäre, nicht recht vergnügt seyn. Wenn er indeß
sein Unrecht sogleich erkannte, seinen Bruder um Ver-
gebung bätte, und sich künftig hütete, in eben die-
selbe Schwachheit zu verfallen, so würde der Schaden
seiner Seele noch zu heilen seyn. Aber wenn er, bey
jeder ähnlichen Gelegenheit wieder von neuem neidisch
oder zornig auf andere würde: so kann ich euch mit
Gewißheit sagen, er würde Lebenslang ein unglück-
licher Mensch seyn.

Ich habe euch neulich die Geschichte von Cain
erzählt. Wie gieng es dem? Er war einigemal auf
seinen guten Bruder Abel böse geworden, weil der
Liebe Gott und seine Aeltern ihn, seiner Tugend we-
gen, vorzüglich lieb gewonnen hatten. Von der
Zeit an konnte Cain fast keine vergnügte Stunde
mehr auf Erden haben. Immer stand ihm das Glück
seines Bruders vor Augen: immer ärgerte er sich dar-
über; immer suchte er Gelegenheit, mit ihm zu zän-
ken, ohngeachtet Abel ihm niemals etwas zu Leide
that. Ihr wißt, wie weit seine Bosheit endlich gieng.

Da der Zorn ihn zuletzt wahnsinnig gemacht hatte, schlug er seinen unschuldigen Bruder mit einer Keule todt, und mußte nachher, als ein verabscheuungswürdiger Bösewicht, in der weiten Welt allein herumirren. Hätte ihn damals, als er das erstemal auf seinen Bruder böse wurde, jemand vorausgesagt, daß es einmal so mit ihm kommen würde: so würde er es sicher nicht geglaubt haben. Aber so geht es immer, ihr lieben Kinder, wenn man dem Laster nicht gleich anfangs widersteht. Wehe uns, wenn es in unsern Herzen einmal Wurzel geschlagen hat! Dann gute Nacht, Besserung! Gute Nacht, Glückseligkeit! So wie ein Schneeball, der von einem Berge herabgewälzt wird, immer größer wird, und immer schneller rollt, je weiter er herabläuft: so werden auch unsere lasterhaften Begierden, je öfter wir sie befriedigen, und je älter wir werden, immer stärker, immer unwiderstehlicher. Also noch einmal, ihr guten Kinder, hütet euch vor jedem Anfange im Bösen, oder habt ihr ja einmal einen Fehler begangen, so hütet euch, ihn noch einmal zu begehen: sonst ist es aus mit eurer Tugend, aus mit eurer Glückseligkeit! O daß ich euch das mit goldenen Buchstaben in euer Herz schreiben könnte!

Dadurch also, daß ihr alles, was euch gelehrt wird, fleißig lernt, und dadurch, daß ihr euch vor allen Lastern hütet, werdet ihr die Gesundheit und das Wohl eurer Seele befördern. Aber, Kinder, ihr habt auch einen Leib, der genähret und gepflegt zu seyn verlangt. Ich glaube, ich brauche euch nicht zu sagen, daß es ein Unglück ist, wenn man hungert,
oder